

Aus St. Gallen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sie müssen den Dorfbewohnern auch die neuesten Kulturmethoden beibringen und sie von den veralteten Gebräuchen abbringen, die heute unanwendbar sind, ja sogar die Landwirtschaft direkt schädigen. Auf diese Weise werden Sie die Landwirtschaft heben und dieselbe in bessere und nützlichere Bahnen lenken.

Wir sind überzeugt, daß viele Dorfbewohner Ihre Ratschläge nicht befolgen und aus den Beispielen, die Sie ihnen geben, keinen Nutzen ziehen werden; eins steht aber fest: Die Schüler, die Sie heranbilden, werden doch versuchen, das durchzuführen, was sie gelernt haben und werden praktisch durchführen, was sie im Felde und im Schulgarten gelernt haben.

Sie müssen die Schüler rechtzeitig anhalten, im elterlichen Garten Grünzeug und Gemüse zu ziehen, und den Absolventen geben Sie aus dem Schulgarten eine kleine Anzahl der von ihnen veredelten Bäume und Wildlinge. Sie müssen ferner die Absolventen in ihren Gartenarbeiten zu Hause kontrolliren, müssen ihren Eifer anfachen und trachten, ihre in der Schule erworbenen Kenntnisse zu erweitern.

Wir erwarten dies von Ihnen und zweifeln keinen Augenblick, daß Sie die Verordnung willig ausführen werden; denn für den Fall einer Nachlässigkeit oder Widerspenstigkeit werden wir mit aller Strenge gegen Sie vorgehen.

Minister Spiru Haret.

Administrator M. Popescu.

Die Red. des „Kond“ fügt diesem praktischen Worte folgendes bei: Wir begrüßen diesen Erlaß des Unterrichtsministers auf das Freudigste, dessen Tragweite wir umsomehr würdigen, als wir selbst Jahre lang Gelegenheit hatten, den traurigen Stand der Gärten in unsern Dörfern kennen zu lernen und die tiefe Unkenntnis und Ignoranz unserer Dorfbewohner jeder Gartenarbeit gegenüber. Wenn der Dorfbewohner dazu gebracht werden kann, seinen eigenen Garten zu bebauen, so wird dies ein mächtiger Faktor sein zur Hebung des Volkswohlstandes.

Herr Spiru Haret hat, ohne viel Aufsehens zu machen, eine Verordnung erlassen, die zu den wichtigsten gezählt werden muß und deren wohltätige Folgen sich bald zeigen werden.“ —

Aus St. Gallen.

Am 29. April versammelte sich im Hotel „Schiff“ die Prosynode zur Behandlung der vier ersten Schulbücher. Hr. Reallehrer Brassel eröffnete dieselbe als Präsident mit einer schwungvollen Rede, worin er namentlich dem Bedauern über die Verwerfung des Gesetzes über die Lehrersynode Ausdruck verlieh. Was nun? Es wäre Feigheit, sagt er, wollte nun die Lehrerschaft angesichts des Volksentscheides sich einschüchtern lassen und den Gedanken nach einer Lehrersynode aufgeben. Nein, mutig vorwärts! Hat uns das Volk die gesetzliche Synode verworfen, so halten wir aufrecht die freiwillige kantonale Synode, zu welcher hoffentlich ein jeder Lehrer sein Scherflein beitragen wird. Aus der freiwilligen Synode wird sich früher oder später die gesetzliche entwickeln. Die Lehrer des Kantons St. Gallen sollen kraftvoll zusammen stehen und in jeder Richtung ihre Interessen wahren. Keiner dürfe wanken. „Hannibal vor den Toren!“ so dachte ich unwillkürlich bei diesem flammenden Appell.

Die Jahresrechnung ergab einen Vorschlag von Fr. 195. — Herr Lehrer Koch in St. Gallen referierte über die drei ersten Schulbüchlein. Eigentlich hätte die Behandlung des vierten Schulbuches auch auf die Tagesordnung gehört; man wollte damit aber nicht herausrücken.

Herr Koch entlediget sich seiner Aufgabe in einer Viertelstunde. Mit dem ersten Schulbüchlein ist er nicht zufrieden, weil da nur die Schreibschrift, nicht aber auch die Druckschrift vorkomme. Das zweite Büchlein gefällt ihm besser; doch dürften im sprachlichen Teil die Erzählungen mit Merkwörtern wegfallen. Weg mit solchen Krücken! Im dritten Schulbüchlein habe es zu wenig realistischen Stoff. Der Abschnitt „Zusammenstellung“ nach sachlichen Gesichtspunkten sei viel zu umfangreich, teilweise auch unpraktisch.

In allen drei Schulbüchlein sei zu tadeln, daß sie zu viel religiösen Stoff enthalten und dies in einer Art, welche gegen den Geist der rein bürgerlichen Schule verstoße. Ausdrücke wie Heiland, Sohn Gottes, Jesus und dgl. sollten ausgemerzt werden; denn daran nehme das israelitische Kind Anstoß. Bei dieser letztern Bemerkung ging durch die Versammlung ein geheimes Schauern.

Herr Lehrer Wüst von Oberbüren entledigte sich seiner Aufgabe als Korreferent in trefflicher Weise. In die Fibel wieder die Druckschrift zu bringen, nachdem man diese auf Wunsch der Lehrer nun in's zweite Schuljahr verlegt habe, dafür könne er sich nicht erwärmen. Schulen mit verkürzter Unterrichtszeit hätten genug Arbeit an der Schreibschrift; mehr könne man da nicht verlangen. Weil das zweite Büchlein zu umfangreich, so könne man einige Lesestücke mehr lehrhaften Inhalts weglassen. Für die beschreibenden Stoffe wünsche er einen größern Druck.

Daß die Schulbüchlein von einem warmen, aber gesunden christlichen Geiste durchweht seien, gereiche ihnen zum Vorzug und zur Zierde. Unser st. gallisches Volk sei in seiner immensen Mehrheit ein christliches, gläubiges Volk und es habe ein Anrecht darauf, daß seine Jugend in diesem Sinn und Geiste herangebildet und erzogen werde. Ueberdies sei ja das Christentum die Substanz und das Mark und die Kraft jeder wahren Bildung.

Herr Heer von Korsbach, der fleißige und gewandte Aktuar, brachte einige knappe Notizen über das vierte Lesebuch. Herr Heer ist offenbar ein Eingeweihter, einer, der an der Quelle sitzt. Das zweite, dritte und vierte Schulbüchlein würden total umgearbeitet, namentlich in ihrem ethischen Teile. Den Märchen müsse weit mehr Beachtung eingeräumt werden, in's dritte Büchlein komme der „Robinson“, im vierten Schulbuch werde der Geschichtsstoff erweitert.

Herr Lehrer Künzle von Schönenwegen warnt vor einseitigem Vorgehen. Er will nicht alle Märchen in Bausch und Bogen verwerfen, in sparsamer und richtiger Auswahl kann er sie für die Unterlassen zugeben. Sie dürfen aber nicht den Hauptstoff ausmachen und dies etwa gar noch auf Kosten des speziellen christlichen Gesinnungstoffes. Robinson liegt Kindern des dritten Schuljahres zu ferne. Die Versuchung liegt nahe, das Sagen- und Märchenhafte in Beziehung zu bringen mit den wunderbaren Begebenheiten der bibl. Geschichte. Die Seele des Kindes dürstet nach Wahrheit und vor allem nach der christl. Wahrheit, und hierin findet es für sein sittliches Handeln den sichern Stab, nicht aber in einer leichten und oberflächlichen Moral. Revidiert, aber revidiert die Schulbücher vorwärts, nicht rückwärts. Wir wollen keinen Schulkampf, wie ihn die Bündner haben!

Herr Wüst von Oberbüren stellt hierauf geradezu den Antrag, alle jene Lesestücke mit ausgesprochen christlicher Tendenz sollen auch in die neuen Bücher hinübergenommen werden, zieht aber denselben wieder zurück, nachdem ihn Herr Ruoni von St. Gallen, Mitglied der Lehrmittelkommission, versichert hatte, daß die Revision der Bücher sich vollziehen würde in Anpassung an die vorausgegangene Revision der obern Schulbücher.

Es ist hier zu bemerken, daß die Katholiken in der kantonalen Lehrmittelkommission herbe Verluste zu beklagen haben.

Herr C. Zäch ist gestorben und Herr Benz, Lehrer in Marbach, hat zur Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit eine Reise nach Süd-Amerika angetreten.

Was die in Aussicht stehende Gehaltserhöhung anbelangt, so gibt man sich guten Hoffnungen hin, nachdem vorab die konservativen Mitglieder der großrätlichen Kommission sich der Sache besonders annehmen wollen. Bis die Lehrer aber die Silberlinge in der Tasche haben, fließt noch viel Wasser die Thur hinunter. —

Die Politik und die Lehrmittel.

St. gallische Lehrer senden uns ein dortiges politisches Blatt zu und ersuchen uns um Ausnahme eines Artikels aus demselben. Wir kommen dem Gesuche nach, weil die konstatierte Tatsache denn doch geradezu erbärmlich einseitig ist und die heuchlerische Vorgabe gewisser Schulkreise, als handle es sich bei ihren Zentralisationsgelüsten bloß um Hebung der Volksbildung, um Besserstellung des Lehrerstandes und dergleichen mehr, am zuverlässigsten beleuchtet. Immerhin sei die Bemerkung gestattet, daß uns ein selbständiger Artikel, und wäre er noch so kurz gewesen, besser gefallen hätte. Unser Organ ist eben Schulblatt. —

Der bez. Artikel lautet also:

„Die Rechnungshefte des Herrn Lehrer Baumgartner erfreuen sich bekanntlich eines sehr guten Rufes und haben Aussicht, die Stöcklin'schen Hefte, deren neue Ausgabe wir keineswegs eine Verbesserung heißen können, wenn noch nicht allgemein, so doch immer häufiger zu ersetzen. Der Umstand, daß der Verfasser ein überzeugungstreuer Katholik ist, war freilich in den Augen mancher „außerordentlich fortschrittlicher“ Lehrer auch ein bedenklicher Fehler des Rechnungsbüchleins, wenn man auch dem Letztern sonst faktisch gar nichts anhaben konnte. Als nun aber leztthin auch die protestantischen Lehrer von Tablat sich mit ihren katholischen Kollegen für die Einführung des Baumgartner'schen Lehrmittels aussprachen, hofften wir, das fanatische, lächerliche Vorurteil sei endlich gebrochen. Doch wir sollten bald eines andern belehrt werden. Leztthin kam die Frage eines Versuches mit dem Baumgartner'schen Hefchen für ein Jahr auch in einer Spezialkonferenz der Lehrer von Straubenzell zur Besprechung. Aus voller Ueberzeugung sprachen sich die katholischen Lehrer für den Versuch aus, und sie hegten die Erwartung, daß auch ihre protestantischen Kollegen es ihren Konfessions- und Standesgenossen in Tablat nachmachen und den Versuch durch Zustimmung ermöglichen werden. Aber weit gefehlt! Es erhob sich von protestantischer Seite Opposition, und obwohl man den Verfasser Baumgartner als vortrefflichen Methodiker gelten ließ und an seiner Arbeit auch nicht einen wesentlichen Mangel hervorheben konnte, so ergab die Abstimmung, daß sämtliche sieben protestantische Lehrer gegen den bloßen einjährigen Versuch stimmten, denen die katholischen Lehrer ebenfalls geschlossen zu gunsten des Versuches gegenüberstanden. Baumgartner ist ein überzeugter Katholik, und daher wollen wir mit seinem Büchlein auch nicht einmal einen Versuch machen. Das ist das Urteil der sieben „erleuchteten“ protestantischen Lehrer von Straubenzell.

Es ist männiglich bekannt, wie solche fortschrittliche Lehrer und die liberale Presse die Anhänger der konfessionellen Schule als Feinde gefunden Fortschrittes der konfessionellen Verträglichkeit und Toleranz bezeichnen, wie man solche Katholiken, welche noch nichts vom Zertrümmern der Konfessionen in der Volksschule wissen wollen, von der Geisteshöhe des Liberalismus und des Nivellismus spöttisch betrachtet — und nun kommen die sieben protestantischen Schullehrer von Straubenzell und erklären, kein Rechnungsheftchen in die Hände zu nehmen, das ein